**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 1 (1868)
**Heft:** 17

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 17.

# Berner Schul-Blatt.

Erster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 25. April. 1868.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

## Widersprüche.

In neuerer Zeit wird über Abkürzung der Schulzeit viel gesprochen und geschrieben. Der „Oberaargauer", dessen anderweitige Bestrebungen wir sehr anerkennen, rechnet sich's ganz besonders zum Ruhm, das Thema des Obenabschneidens der Schulzeit als Sologesang zuerst angestimmt zu haben, und freut sich zu bemerken, daß nun endlich auch einige Andere sich räuspern und zum Mitsingen sich anschicken, und er hofft, mit der Zeit einen ganz ansehnlichen Chor zu bekommen, dessen Direktion ihm ohne Zweifel zukommen muß. Wir wollen ihn um diese Ehrenstelle nicht beneiden. Ebensowenig stellen wir uns vor, den „Oberaargauer" in diesem Punkte eines Bessern zu belehren, das wäre rein verlorene Mühe und ist durchaus nicht der Zweck dieser Zeilen. Was wir damit wollen, ist einzig auf einige Widersprüche, die sich uns beim Lesen von Zeitschriften aufdrängen, aufmerksam zu machen.

So sagt der „Oberaargauer" selbst, es werde für die auf die Schule verwendete Zeit von 10 Jahren, zu wenig geleistet. Wir geben das unbedenkt zu. Die Rekrutenprüfungen beweisen zur Evidenz, daß unsere jungen Staatsbürger durchschnittlich noch lange nicht den Grad allgemeiner Bildung besitzen, den der demokratische Staat von seinen Bürgern verlangt und in vielen Fällen voraussetzt und der auch die einzige solide Grundlage bildet zur gründlichen Erlernung und ersprießlichen Ausübung jeden Berufs oder Erwerbs, sei es Landwirthschaft, Handwerk oder Industrie. Um diesem großen Uebelstande abzuhelfen, wird nun vorgeschlagen, die Schüler ein bis zwei Jahre der Schule früher zu entlassen. Das vermögen wir nicht zu begreifen. —

Unser Volk diskutirt gegenwärtig die Frage über Einführung des Veto oder Referendum. Bereits jede Zeitungsnummer bringt Berichte über kleinere oder größere Versammlungen, die diese Angelegenheit besprochen haben. Wie wird da vielfach raisonnirt? Die Sache sei theoretisch sehr schön und müsse im Grundsatz zugegeben werden, sei aber jetzt noch verfrüht, die allgemeine Intelligenz unseres Volkes sei noch nicht auf der Stufe, daß dadurch kein Rückschritt zu befürchten und ein Fortschreiten gesichert sei. Unsere Knechte, Taglöhner, Gesellen, ja selbst Bauern und Handwerker hätten zu wenig Schulbildung, um über allgemeine Grundsätze von Gesetzen und über wichtige Staatsfragen mit Einsicht und Bewußtsein ihre Stimmen abzugeben. Folgt daraus, man müsse die Volksschule heben? Nicht doch, man müsse die Schulzeit abkürzen?

Zur Zeit gibt die Arbeiterfrage bereits in allen Staaten Europa's viel zu denken und zu berathen. Auch unser Kanton, obschon wenig industriell, wird ziemlich stark davon berührt, und wenn derselbe, wie wir mit dem „Oberaargauer" lebhaft wünschen, sich der Industrie immer mehr widmen wird und muß, so wird diese Frage auch bei uns immer mehr an Bedeutung gewinnen. Die Freunde der Arbeiter sind darüber einig, daß das Cooperativsystem, bei dem die Arbeiter zugleich die Unternehmer sind, das einzig radikale Mittel sei, den arbeitenden Klassen die Frucht ihrer Arbeit zu sichern, ihnen eine selbstständige Stellung und ein menschenwürdigeres Dasein zu verschaffen. Dieses System ist schon in England mit dem schönsten Erfolg angewendet worden. Warum es bisher nicht viel ausgedehntere Nachahmung gefunden, hat ganz besonders seinen Grund in der viel zu mangelhaften Bildung der Arbeiter. Die „Sonntagspost" spricht sich in Nr. 16 darüber folgendermaßen aus:

„Die so oft vorkommenden Schwächen der Arbeiter haben notorisch zum großen Theil ihre Quelle in mangelhafter Bildung; wir meinen die moralische Bildung sowohl als die intellektuelle, die auf reicheres Wissen abzielt. Und da ist es nun eine heilige Aufgabe der sogenannten bessern Gesellschaft und der vorzugsweise aus ihr rekrutirten Behörden, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterbevölkerung von früher Jugend auf mehr und mehr im weitesten Sinne des Wortes gebildet werde. Fast wären wir versucht, den bekannten biblischen Spruch für den heutigen Zweck dahin umzuändern: Trachtet am Ersten nach zeitgemäßer Bildung, so fällt euch das Uebrige alles von selbst zu." Wie ist diese zeitgemäße Bildung zu erlangen? Das bedeutendste Mittel wird wieder sein: Abkürzung der Schulzeit.

Bei den noch viel zu mangelhaften Leistungen unserer Volksschule hat man schon lange Zeit den Ruf nach Fortbildungsschulen vernommen und unser Sekundarschulgesetz sieht sie vor unter dem Namen Handwerkerschulen. Daß dieser Ruf immer allgemeiner wird und immer mehr Anstrengungen gemacht werden, solche Schulen einzuführen, beweist wohl auch, daß einige Schuljahre obenabzuschneiden sind.

Wir meinen, nicht das sei jetzt an der Zeit, daß sich bildungsfreundliche Blätter um Abkürzung der Schulzeit streiten; es handelt sich vielmehr darum, mit aller Kraft und Energie die Volksbildung zu fördern. Das geschieht freilich nicht einzig, aber doch größtentheils durch die Volksschule. Darum scheint uns, es sei Pflicht jedes volksfreundlichen Blattes, an der Hebung derselben mitzuarbeiten, mitzukämpfen für bedeutende Verkleinerung der Schulklassen und für ökonomische Besserstellung der Lehrer, nicht im Interesse der letztern, aber im Interesse der Schule, des Volkes selbst. Ein Lehrer kann in einer übervölkerten Schule unmöglich leisten, was nothwendiger Weise geleistet werden sollte. Und einem Lehrer, dessen Schulstelle kaum seine Person, noch viel weniger eine Familie zu unterhalten vermag, kann man billiger Weise nicht zumuthen, daß er seine ganze Zeit und Kraft der Schule widme, sich im Interesse der Schule fortbilde, und für jede Lektion gehörig vorbereitet in der Klasse erscheine. Da liegen große Uebelstände, deren Hebung vereinter Kraft bedarf. Sind einmal diese Uebelstände beseitigt, dann wird die Volksschule ihre Schüler wohl

dahin zu bringen vermögen, daß der Fortbildungstrieb bei ihnen erwacht und erstarkt und sie willig und mit Freude lehrreiche Bücher aus allen Gebieten des Wissens, in denen in der Schule der Grund gelegt worden, lesen und den Inhalt verarbeiten. Erst dann werden auch die Volksbibliotheken von allgemeinem Nutzen sein.

Zur Abkürzung der Schulzeit im Sinn von Obenabschneiden von Jahren, wollen wir kurz noch anführen, was sie da darüber sagen, wo sie diese Vortrefflichkeit schon lange besitzen.

Herr Pfarrer Heim von Gais hatte aus Auftrag der Landesschulkommission und auf Kosten des Präsidenten derselben die letztjährige Pariser Schulausstellung besucht. In seinem Berichte, den er darüber abgab, dringt er ganz besonders auf Verlängerung der Alltagsschulzeit und auf bessere Pflege der Uebungsschule. Im gleichen Sinn handelt die Revisionspartei in Zürich; ja, wenn uns recht in Erinnerung ist, so dachte sie sogar daran, den Besuch der Sekundarschule obligatorisch zu machen. Was nun anderwärts als unzweckmäßig und nicht mehr zeitgemäß erfunden wird, werden wir uns kaum verschaffen wollen. Kürze man die Schulzeit im Sinn der Verminderung der wöchentlichen Unterrichtsstunden auf der Elementarstufe ab; dagegen wird sich kaum etwas Stichhaltiges sagen lassen. —

## Primarschulfest in Bern.

Letzten Sonntag feierten die Primarschulen in Bern ihr seit circa 12 Jahren übliches Schulfest. Dasselbe verlief programmgemäß folgendermaßen: Um halb 2 Uhr öffneten sich die Pforten der schönen Kirche zum heiligen Geist für die Schüler und das Publikum. Pünktlich um 2 Uhr konnte die eigentliche Feier eröffnet werden. Sie bestand ans folgenden Akten:

1) Chorgesang mit Orgelbegleitung. Kirchengesangbuch Nr. 5, Vers 1 u. 2.
2) Eingangsgebet.
3) Chorgesang. Vaterlandslied von Abt: „Und hörst du das mächtige Klingen?"
4) Ansprache.
5) Einzelgesang und Vertheilung der Prämien:
   a. Obere Gemeinde: Das Mutterherz; von Brähmig.
   b. Mittlere Gemeinde: Das Schweizerland; von Heim.
   c. Untere Gemeinde: Die schöne Schweiz; von Abt.
6) Chorgesang ohne Orgelbegleitung. Kirchengesangbuch Nr. 181, Vers 1 u. 2.
7) Schlußgebet und Segensspruch.

Die Ansprachen und Gebete waren würdevoll und wohlwollend. Referent hätte sie gern noch populärer und eindringlicher gehabt. Die Gesänge waren gut einstudirt und zeigten eine hübsche Stufe musikalischer Ausbildung. Die Einzelvorträge der untern und mittlern Gemeinde waren gelungen zu nennen; die obere Gemeinde hatte in der Wahl ihres Liedes einen Fehlgriff gethan, wofür Referent nichts kann, da er sich in der Minorität befand. Dieses Fehlgreifen ist übrigens ein Mißgeschick, das ein Bischen in der Reihe herum geht.

Prämien wurden circa 90 vertheilt im Werth von Fr. 315. Es wurden dadurch ausgezeichnet: Gutes Betragen und hervorragende Leistungen im Aufsatz, Rechnen, Zeichnen und Schreiben. Die prämirten Schüler machten circa 1/9 der anwesenden Schülerzahl aus. Es gibt auch hier in Bern sowohl in den Schulbehörden als unter der Lehrerschaft Gegner dieser Prämirungen; sie sind aber bis jetzt noch immer in der Minderheit geblieben, was Referent um so mehr bedauert, als er in diesem Verfahren nicht nur einen harmlosen Irrthum, sondern ein geradezu ungesundes, mißleitendes Prinzip erblickt. — Neben diesen Prämienaustheilungen in der Kirche finden dann noch welche an den Examen in den Schulhäusern statt, von welchen nur ausgezeichnet schlimme Schüler ausgeschlossen werden. Mit dieser allgemeinen Beschenkung und Erfreuung der Schüler bin ich dagegen sehr einverstanden.

Die Haltung eines Theils der austretenden Schüler war bemühend und ärgerlich. Nicht wenige kamen mit dem Emanzipationsstummel im Munde bis zur Kirche und benahmen sich dann auch in den Räumen des Gotteshauses als emanzipirt von Schicklichkeit und Ehrfurcht. Der Acker, den wir Lehrer in Bern zu bearbeiten haben, gehört eben zu den härtern. Es bedarf da sehr aufmerksamen, sehr festen Pflughaltens; möge dieß von den berufenen Pflughaltern — Lehrern und Behörden — immer mehr erkannt und geübt werden.

Die Betheiligung des Publikums war lebhaft. Die weiten Räume der Kirche waren angefüllt, namentlich mit theilnehmenden Eltern und Geschwistern.

Mit der kirchlichen Feier war das Fest für die Schüler beendigt und sie zerstreuten sich nach derselben nach allen Richtungen hin. Die Schulbehörden und die Lehrerschaft dagegen vereinigten sich am Abend noch zu einem bescheidenen Bankett, an welchem es sehr kordial zuging und wo von den Differenzen, welche sonst etwa die hierbei Anwesenden trennen, nichts bemerkt wurde, als das Bestreben, trotz denselben in Einigkeit zu wirken auf dem heiligen Gebiete der Jugendbildung.

Unser Primarschulfest ist in der Entwicklung begriffen. Vor 15 Jahren war noch keine Spur davon vorhanden; da nahm es einen ganz zufälligen Anfang als bloßes Gesangexamen einiger Schulen an einem Wochentage; dann wurden alle Schulkreise beigezogen und die Feier auf den Sonntag verlegt, was zur Folge hatte, daß sich die Behörden und das Publikum zahlreicher einfanden und daß den Gesängen Gebete und Ansprachen beigefügt wurden. Später kam die Prämienvertheilung hinzu, wobei immerhin die steigende Bereitwilligkeit, für die Primarschulen Opfer zu bringen, anzuerkennen ist. Die letzte Erweiterung des Schulfestes bestand in dem Bankett am Abend, welches sicher in den Augen sämmtlicher Theilnehmer nicht ein minderer Theil des Festes ist, zumal schon mehrfach erhebende, unvergeßliche Momente diesen Banketten Weihe verliehen haben. Ich erinnere nur an die brillanten Beschenkungen, wodurch mehrere verdiente Veteranen der hiesigen Lehrerschaft an ihrem 25. hiesigen Examen geehrt wurden und an die bei diesen Anlässen gesprochenen Worte.

Beim ächten Schulfest, das die Jugend elektrisirt, an welchem sie lange voraus in der Hoffnung und lange nachher in der Erinnerung wohllebt, sind wir noch nicht angelangt. Das gegenwärtige Schulfest läßt unsere Jugend ziemlich kalt. Ich ließ einmal in meiner Schule einen Tagesbericht über den letzten Sonntag, an welchem eben ein Schulfest gewesen war, schreiben. Da hieß es in vielen Aufsätzen: Ein rechtes Schulfest haben wir hier nicht! — und Einer vergaß sogar, die paar in der Kirche verbrachten Stunden zu erwähnen. Ich wünsche daher Abschaffung der Fachprämien und dafür Zug auf den Wyler, Spiele und frugale Bewirthung. Bei Regenwetter ziehen wir dann in die großartige Turnhalle, welche Staat und Stadt mit vereinten Mitteln hoffentlich nächstens erstellen werden.

Geben wir unsern Schülern ein solches Schulfest und es werden die Ansprachen in der Kirche in den freudig erregten Seelen einen empfänglichern Boden finden und die vorerwähnten, bedauerlichen Erscheinungen werden sich in geringerm Maße zeigen. — Wohl hat die Sache wegen der großen Schülerzahl ihre großen Schwierigkeiten, aber unübersteiglich sind dieselben denn doch nicht.

Mg.

## Miscelle.

Schon lange hätte ich Ihnen gerne etwas aus dem Schulleben für das Schulblatt geschrieben; allein ich bin leider auch so gleichgültig, wie andere Lehrer, und als ich verschiedene gediegene Arbeiten im Schulblatt las, schrumpfte mein Muth erst völlig zusammen und dieß um so mehr, da ich selber noch nicht recht wußte, über was ich denn eigentlich schreiben wollte, oder, wie die Gelehrten sagen: da mir noch keine Idee gekommen war. Allein letzthin war ich so glücklich, eine, nämlich eine Idee zu bekommen, und dieß freut mich so, daß ich mich gleich hinsetze, sie Ihnen zu schreiben.

Ich wohnte nämlich dem Examen der Oberschule in B. bei und diesem habe ich es eigentlich zu verdanken, daß ich zu einer Idee gekommen bin. Die Sache ging so zu. Nach dem Religionsexamen, das recht frisch und anregend und keineswegs duckmäuserisch gehalten wurde, kam das Examen in der deutschen Sprache. Der Lehrer behandelte mit der obersten Klasse die bekannte Fabel: „Der Rabe und der Fuchs." Die Fabel wurde zuerst von den Schülern gelesen, dann wurde der Inhalt abgefragt, der schmeichlerische Fuchs charakterisirt und die Moral ausgezogen und für das Leben fruchtbar gemacht. Alles ging bis dahin recht brav. Darauf sollte ein sonst ganz tüchtiger Knabe die behandelte Fabel wiedererzählen. Er fing frisch an, der Knabe, allein der Pfarrer fiel rasch ein und sagte, er solle die Geschichte **schriftdeutsch** erzählen. (Das hat der Pfarrer deßhalb gewünscht, weil er von einem Freund aus der französischen Schweiz begleitet war, der wohl das Schriftdeutsch, nicht aber das „Berdütsch" verstand.) Der Knabe begann; allein schon im ersten Satz blieb er stecken und konnte keinen Schritt weiter. Es war ihm, wie Einem, dem beide Beine zusammengebunden sind und der gehen soll: er versucht noch etwa einen „Gump", dann liegt er am Boden. Der Pfarrer und der Welsche sahen sich bedeutsam an und — ich bekam schon bald eine Idee. Der Pfarrer half dem Knaben wieder aus der Verlegenheit, indem er ihm erlaubte, die Geschichte „berndütsch" zu erzählen, und der Knabe begann ganz geläufig: „E Rab het einist es Stück vergiftets Fleisch gstohlen und het's grad uf er en Eich welle fresse und du chunt du e Fuchs und het du dem Rabe gschmeichlet und het ne grühmt und het ihm du gseit, er syg der schönst Vogu uf der ganze Wäut und es düechne, er sott über alle andern Vögu gsetzt sy. Und du derno het du dem Rab das gfaue und er het du denkt, er well jetz em Fuchs das Fleisch gäh und het's lo gheie, und du hets du der Fuchs gfresse und du derno het ne du s'Gift tödt." — Während der Reproduktion wurde das Gesicht des „Welschen" immer lustiger, denn er verstand kein Wort und es kam ihm vor, er sei mitten in China. Als weitere Aufgabe folgte nun die schriftliche Reproduktion der gelesenen Fabel. Ich durchging die meisten Aufsätze und fand, daß die Schüler nicht oder nur sehr mangelhaft im Stande waren, ihre Gedanken in schriftdeutscher Sprache zu Papier zu bringen. Ich fing an, nach den Gründen dieser wirklich traurigen Erscheinung zu forschen und fand den Fehler ganz allein nur beim Lehrer! — Um so trauriger ist die Sache. Der betreffende Lehrer bedient sich nämlich, obschon er nicht zu den ältesten gehört, in allem Unterricht nur des Dialekts und nicht der schriftdeutschen Sprache. Der Lehrer hat also bei dem Sprachunterricht rein nur den formalen Zweck der Geistesbildung im Auge und den materialen Zweck der Sprachbildung und Spracherlernung hat er ganz vergessen!! Eine Sprache lernt man nur, wenn man sie hört und sich in ihr fortwährend übt. Wenn also zu Hause und in der Schule immer nur das „Berndütsch" gesprochen wird, so können die Schüler das Schriftdeutsch ebenso wenig lernen, als man im Dürrbachgraben das Portugiesisch lernen kann. Und wenn dann später ein solcher „berndütsch" geschulter Mann in Amt und Ehren und Geschäften steht und mit Menschen in Berührung kommt, die seine Sprache nicht verstehen, dann erscheint er als der ungebildete Tölpel und das Schreiben wird er stets hassen, wie Gift! — Solche traurige Gedanken beschäftigten mich während des Examens und als dasselbe fertig war, fand sich ein günstiger Augenblick, um mit dem betreffenden Lehrer ein vertrautes Wörtchen zu reden, und ich konnte mich nicht enthalten, ihm gerade seinen Fehler vorzuwerfen. Allein, allein, allein, allein, er versuchte sich hinter seinen Inspektor zu verschanzen und sagte, „der heyg au nüt uf dem Schriftdütschrede und heyg gseit, mi soll i der Schuel rede, wi eim der Schnabu gwachse syg." Kurz, ich war vollständig geschlagen und sagte nur noch: „He nu so de" und „mira", zog meine Straße und sang mit Lenau:

„Und lang mir noch im Ohre lag
„Jener Klang vom Hügel."

---

Münchenbuchsee. Hr. Seminarlehrer Iff, der seine Thätigkeit ganz dem Gebiete der praktischen Geometrie zuzuwenden gedenkt, hat seine Entlassung eingegeben, und der Regierungsrath hat dieselbe auf den 15. Oktober l. J. in Ehren und unter Verdankung der geleisteten Dienste ertheilt.

Die Hauptlehrerstelle für Mathematik, Physik und Chemie wird nächstens zur Wiederbesetzung ausgeschrieben werden.

---

Herr Boß, Lehrer in Stettlen, hat herausgegeben:

**Praktische Anleitung zur Obstbaumzucht.**

Gedruckt in der Buchdruckerei Allemann in Bern.
Preis 1 Fr.

Da wir dafür halten, die Obstbaumzucht sei eine der wenigen Nebenbeschäftigungen, die ganz vorzüglich für einen Lehrer passen, so machen wir gerne auf dieses Büchlein aufmerksam.

Herr Direktor Schatzmann empfiehlt dasselbe folgendermaßen:

„Verdanke Ihnen bestens die Zusendung Ihrer Schrift über Obstbaumzucht. Man kann nicht genug für die Verbreitung dieses nützlichen landw. Zweiges thun und ich erkenne es namentlich als verdienstlich an, wenn man dem Volke billige, einfach geschriebene Büchlein in die Hand gibt, aus denen es sich Raths erholen kann.

Was Ihre Behandlung des Stoffes anbetrifft, so halte ich sie für ganz angemessen und gut und hoffe, das Büchlein werde seine verdiente Anerkennung finden. Ich werde meinerseits dasselbe bei gegebener Gelegenheit im Kanton Bern und hier empfehlen. Die „Bern. Blätter" werden wohl eine Empfehlung bringen." —

---

## Hauptversammlung der bernischen Lehrerkasse,

**Mittwoch den 6. Mai nächsthin, Morgens 9 Uhr, im Casino in Bern.**

Traktanden:

1) Die durch die Statuten vorgeschriebenen Geschäfte.
2) Wahlen.
3) **Behandlung eines Gesuchs um Revision der Statuten.**
4) Unvorhergesehenes.

Bern, den 15. April 1868.

2 **Das Sekretariat.**

## Ausschreibung.

An der Rettungsanstalt für Mädchen in Rüeggisberg ist eine der drei Stellen von Lehrerinnen und Erzieherinnen erledigt. Die Besoldung beträgt Fr. 400 bis Fr. 500 nebst freier Station. Bewerberinnen wollen sich bis und mit dem 2. Mai nächsthin auf der Direktion des Gemeinde- und Armenwesens melden.

Bern, deu 15. April 1868.

Im Auftrag der Direkton:
Der Sekretär,
Mühlheim.

---

Im Verlag von **Friedrich Schultheß** in **Zürich** sind nachstehende weit verbreitete Lehrmittel erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

### B. Schulbücher für Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschulen.

**Behn-Eschenburg**, H., Schulgrammatik der englischen Sprache. 4. verb. Aufl. 8°. Fr. 4. 20 Ct.
— — —, englisches Lesebuch. Erster Kurs. 2. Aufl. 8°. br. Fr. 2. — Ct.
Zweiter Kurs. 8°. br. „ 2. — „
**Kottinger**, H. M., Weltgeschichte für die höhere Volksschule. 5. Aufl. 8°. br. Fr. 1. 90 Ct.
**Largiadèr**, A. Ph., praktische Geometrie, Anleitung zum Feldmessen, Höhenmessen und Nivelliren, zum Gebrauche für Schulen. 2. Aufl. br. Fr. 2. — Ct.
**Meyer**, J. H. G., deutsche Uebungsstücke zum Uebersetzen in das Französische. 2. Aufl. 8°. br. Fr. 1. 95 Ct.
**Orelli**, C. v., französische Chrestomathie. 1. Thl. 5. umgearb. Aufl. 8°. br. Fr. 2. 55 Ct.
2. Thl. 3. umgearb. Aufl. 8°. br. „ 2. 55 „
**Ott**, J. C., die Projektionslehre für Real-, Sekundar- und Handwerksschulen ꝛc. auf 26 autographirten Figurentafeln. gr. 4°., mit erklärendem Text. 8°. br. Fr. 3. 20 Ct.
**Schultheß**, Joh., Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische. 8. durchgesehene Auflage. 8°. br. Fr. 1. 50 Ct.
— —, französischer Handelskorrespondent oder Handelsbriefe aus französischen Quellen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische. 2. verb. Aufl. 8°. Fr. 2. 55 Ct.
**Sutermeister**, O., Leitfaden der Poetik für den Schul- und Selbstunterricht. 8°. br. Fr. 1. 20 Ct.
**Vögelin**, J. C., Die Schweizergeschichte für Schulen. 5. von A. Färber durchgesehene und bis auf die neueste Zeit fortgesetzte Auflage. 8°. br. Fr. 1. 40. Ct.

☞ Bei parthieweisem Bezug werden Frei-Exemplare beigefügt.

---

## Volks-Atlas

### über alle Theile der Erde für Schule und Haus.

**24** Karten in Farbendruck.
Preis **1 Fr.**

Dieser Atlas empfiehlt sich durch seinen außerordentlich billigen Preis und seine hübsche Ausstattung.

Gegen frankirte Einsendung von Fr. 1. 05, z. B. in Frankomarken, versendet 1 Exemplar franko die

**Buchhandlung H. Blom (Eug. Stämpfli)**
2 in Thun.

---

## Ausschreibung.

Die Stelle eines **Gesanglehrers** am Progymnasium in Thun wird in Folge Demission zur Besetzung auf 1. Mai nächsthin ausgeschrieben. Pflichten: 4 Stunden wöchentlich. Besoldung Fr. 320 jährlich.

Gleichzeitig wird auch für die Gesanglehrerstelle an der Mädchen-Sekundarschule zu Thun mit der Verpflichtung zu ebenfalls 4 Stunden per Woche und mit einer Jahresbesoldung von Fr. 300 Konkurrenz eröffnet.

Anmeldungen für beide Stellen, welche an denselben Bewerber vergeben werden können, sind bis zum 30. April nächsthin an den Präsidenten der beiden Schulkommissionen, Herrn Dekan Hopf in Thun, einzureichen. 1

---

Soeben erschien in unterzeichneter Buchhandlung:

## Praktische Anleitung zum Schönschreiben.

Mit Zugrundlegung der bernischen obligatorischen Vorschriften bearbeitet von

**Sl. Hängärtner**, Lehrer in Thun.

Diese Anleitung hat die Form von Schreibheften mit eingedruckten Schriftformen und bezweckt, auf eine neue praktische Weise sowohl dem Kinde als namentlich auch dem Lehrer den Schreibunterricht zu erleichtern.

Preis per Bogen zu 4 Quartblättern 10 Cts.

Gegen frankirte Einsendung von 10 Cts., z. B. in Frankomarken, versendet ½ Probebogen franko die

**Buchhandlung H. Blom (Eug. Stämpfli)**
2 in Thun.

---

### Schulausschreibungen.

| Ort. | Schulart. | Kinderzahl. | Besoldung. Fr. | Anmeldungszeit. |
|---|---|---|---|---|
| Brandösch, | gemischte Schule, | 45 | 500 | 30. April. |
| Fankhaus, | Unterklasse, | 50 | 500 | 30. „ |
| Wyßachengraben, | Mittelklasse, | 70 | 540 | 30. „ |
| Thörigen, | Unterklasse, | 80 | 550 | 28. „ |
| Biel, | Elementarkl. A, K., | 50 | 1220 | 23. „ |
| „ | „ B, M., | 50 | 1020 | 23. „ |
| Achseten, | gemischte Schule, | 40 | 500 | 30. „ |
| Wengi, | „ „ | 60 | 500 | 30. „ |
| Rinderwald u. Ladholz, | Wechselschule, | 40 | 500 | 30. „ |
| Geißholz, | gemischte Schule, | 35—40 | 500 | 30. „ |
| Kappelen, | Unterklasse, | 60 | 500 | 28. „ |
| Albligen, | Oberklasse *), | 70 | 650 | 28. „ |
| Thal, | Unterklasse, | 70 | 502 | 30. „ |
| Treiten, | gemischte Schule, | 65 | 640 | 27. „ |
| Bumbach, | Oberklasse, | 50 | 520 | 30. „ |
| Schangnau, | Unterklasse, | 70 | 500 | 30. „ |
| Saanen, | Mittelklasse, | 65 | 500 | 30. „ |
| Gstaad, | Elementarklasse, | 50 | 500 | 30. „ |
| Schwarzenmatt, | Oberklasse, | 60 | 500 | 30. „ |
| Bigelberg, | Mittelklasse, | 65 | 520 | 28. „ |
| „ | Elementarklasse, | 80 | 520 | 28. „ |
| Lotzwyl, | Elementarklasse B, | 40 | 520 | 28. „ |
| Ilfis, | Unterklasse, | 45 | 530 | 2. Mai. |
| Schwendi, | gemischte Schule, | 80 | 500 | 2. „ |
| Hofstetten, | „ „ | 75—80 | 600 | 30. April. |
| Grellingen, | Unterklasse, | 50 | 500 | 30. „ |
| Röschenz, | „ | 40 | 570 | 1. Mai. |
| Zollikofen, | Elementarklasse, | 65 | 520 | 28. April. |
| „ | Mittelklasse, | 55 | 550 | 28. „ |

### Ernennung.

Neuenstadt, Progymnasium: Hr. Adolf Deroche, von Roche, d. Z. Lehrer in Liestal.

*) Steht im Amtsblatt irrig Unterklasse.

Verantwortliche Redaktion: J. Schütz, Lehrer in Bern. — Druck und Expedition: J. Allemann, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.